



BRASIL IEN

info

NR. 71
APRIL
2008



Kampf um Wasser



NÃO À TRANSPOSIÇÃO
CONVIVER COM O SEMI-ÁRIDO É A SOLUÇÃO!

Recht auf Wasser



Companheiras e companheiros –
liebe Freundinnen und Freunde,

seit unserem letzten INFO gab es viele einschneidende Ereignisse und Aktivitäten in der Brasiliensolidarität. Neben einer Reihe von Jubiläen langjähriger Partnerschaften und den dazugehörigen Besuchen und Festveranstaltungen, hat uns alle im Advent das Fasten von Dom Frei Luiz gegen die Umleitung des Rio São Francisco beschäftigt. Seit unserem ersten Besuch 1987 in Nazaré, der Klausur von Frei Luiz bei Xique-Xique/BA sind wir ihm und seiner Arbeit zutiefst verbunden. Vielen wird noch die Verleihung des Oskar Romeiro Preises der KMB an das "Volk am Rio São Francisco" 1995 in Graz in Erinnerung sein – vor allem die eindrucksvolle Begegnung mit Adriano, dem Soziologen und Wegbegleiter von Frei Luiz, Antonio, dem Fischer und Orlando, dem Kleinbauern, die in Vertretung des Volkes den Preis entgegennahmen. Wie groß waren damals die Hoffnungen...

Trotz des großen Medienechos haben wir einige Eckdaten und Zusammenfassungen des gewaltfreien Kampfes um den Fluss, aus verschiedenen Quellen stammend, in dieses INFO aufgenommen (Seiten 3 - 14).

Das zweimal im Jahr (jeweils zweiter Mittwoch im April und Oktober) in Graz stattfindende "Plattformtreffen entwicklungspolitisch tätiger Gruppen in der Steiermark" hat heuer gezeigt, dass neben den "alten" auch neue aktive Gruppen entstanden sind, mit großem Enthusiasmus und neuen Ideen...

Es wurde aber auch klar, dass die Zeit der größeren "gesamtösterreichischen Treffen der Brasiliensolidarität" vorbei zu sein scheint. Hauptgrund sind die "Terminüberlastungen" der "noch nicht Pensionierten" (indirekt auch der "schon Pensionierten") – eine der Segnungen des wachsenden Druckes des "Systems" auf die Menschen. So haben wir beschlossen, wenigstens das Angebot eines eintägigen Treffens in Graz (an einem Samstag im Herbst 2008) zu machen. Zeit und Ort dieses Treffens werden bekanntgegeben. Das Thema wird die Vernetzung der Gruppen sein.

Franz Peinhopf, Comboni und Mitarbeiter des neu errichteten Men-

schenrechtszentrums in Manaus, wird im Mai und Juni in der Steiermark sein und von der Arbeit dieses Zentrums berichten. Eine neue Soligruppe in Pöls/Obersteiermark, initiiert von Maria Zgubic, der Schwester von Günther Zgubic (Koordinator der brasilianischen Gefängnisseelsorge, Sao Paulo), Pianistin und Professorin an der Grazer Musikhochschule (die betagte Mutter der beiden lebt in Pöls) unterstützt dieses neue Zentrum finanziell.

Wir bitten, den beiliegenden Erlagschein zu nutzen, um die Kosten des INFOS und der Datenbank zu decken.

Unsere Datenbank ist seit April 2008 ständig erreichbar.

Es ist uns endlich gelungen, eine preiswerte und von uns selbst leicht wartbare Lösung für den Betrieb am Internet zu finden - die Datenbank läuft jetzt auf einem eigenen Rechner im Haus der Familie Glanzer (in einem abgeschiedenen Raum, um eine Belästigung durch den ständigen Lärm zu vermeiden).

Bitte benutzt sie und arbeitet an der Optimierung und Ergänzung mit (Zugangsdaten und Adressen auf der Rückseite dieses Infos).

Abraços solidários

Miri Klarice

Zur Geschichte des Protests gegen die Umleitung des Rio São Francisco

Seit Jahren versuchen Organisationen der Zivilgesellschaft vergeblich, einen demokratischen, transparenten und partizipativen Dialog über dieses Projekt zu erreichen. Die Landlosenbewegung MST, die Bewegung der Staudambetroffenen, die Bewegung der Kleinbauern, die Landpastoral CPT und die Pastoral für KleinfischerInnen sowie viele andere soziale Bewegungen haben sich in einem einzigartigen Bündnis mit den Fischergemeinden und der indigenen Bevölkerung der Region zusammengeschlossen, um den Bau des Mammutvorhabens zu stoppen. Doch die Regierung blieb gegenüber den Anliegen und Argumenten der Protestbewegung taub.



“Ein Kranker kann kein Blut spenden“

Seit seiner einjährigen Pilgerreise entlang des 2.800 km langen Flusses 1992/1993 weist Bischof Cáprio auf die dramatische Situation des Flusses hin. Damals wanderte Bischof Cappio zusammen mit drei weiteren Aktivisten, dem Soziologen Adriano Martins, Schwester Conceição und dem Bauern Orlando de Araujo von der Quelle bis zur Mündung des Rio São Francisco und bewirkte damit eine starke Sensibilisierung und Aktivierung vieler Menschen und Gruppierungen, speziell der in der Umgebung des Flusses.

Seitdem hat sich die Situation des “Velho Chico”, wie der Fluss liebevoll genannt wird, laufend verschlechtert. Die geplante Ableitung von Flusswasser in die nördlichen semiariden Gebiete war für Dom Luiz deshalb so, als ob man einen Kranken zum Blutspenden zwingt.

Im Jahr 2005 begann er sein erstes Fasten und Beten als Zeichen des friedlichen Kampfes gegen das Projekt und beendete es nach 11 Tagen, als Präsident Lula da Silva einen offenen Dialog mit der Bevölkerung versprach. Dieses Versprechen wurde jedoch nicht eingehalten, sodass Bischof Luiz Cappio am 27.November 2007 sein Fasten wieder aufnahm. Er beendete es erst am 20. Dezember mit dem Aufruf, den gewaltfreien Kampf für das Überleben des Rio São Francisco fortzusetzen.

Welches Projekt soll im Nordosten durchgeführt werden?

Regierung: Umleitung des Rio São Francisco

12 Millionen Begünstigte (sagt die Regierung)

Alternativen der sozialen Bewegungen und von Bischof Luiz Cappio

44 Millionen Begünstigte: 34 Millionen in Städten als Folge der Projekte der ANA (Agência National de Aguas)

	10 Millionen auf dem Land durch Anwendung der Methoden zur Erfassung und Verwendung von Wasser der ASA (Articulação do Semiarido, des Zusammenschlusses der Organisationen der Zivilgesellschaft)
4 Bundesstaaten: Paraíba, Ceará, Rio Grande do Norte, Pernambuco	10 Bundesstaaten: Paraíba, Ceará, Rio Grande do Norte, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Maranhão, Piauí, Minas Gerais
397 Gemeinden	1.356 Gemeinden (darunter Recife, João Pessoa, Natal, Fortaleza und Salvador)
geschätzte Kosten: 6,6 Milliarden Reais (ca. 2,8 Milliarden EURO)	geschätzte Kosten: 3,6 Milliarden Reais (ca. 1,5 Milliarden RO)
zentralisiert und verteuert die Nutzung des Wassers; negative Auswirkungen auf den Rio São Francisco, die Bewohner der Uferregionen und die Indios	dezentralisiert und sozialisiert die Nutzung des Wassers aus Stauseen, Teichen, den Zuflüssen zum Rio São Francisco, und des Grund- und Regenwassers
spaltet den Nordosten, seine Bewohner und Brasilien	Zustimmung in allen Regionen
verfolgt ökonomische Ziele: 70 % für Bewässerung in Großbetrieben 26 % für Industrie und Großstädte 4 % für die Landbevölkerung	dient der Versorgung der Menschen in Stadt und Land und einer ökologisch verträglichen, nachhaltigen Landwirtschaft, (bevorzugt in kleineren Familien-Betrieben)

Quellen: www.mi.gov.br; www.paraiba.ana.gov.br/atlas__nordeste



Abschlussklärung der Konferenz der Bevölkerung des Tals des Rio São Franciscos und der semiariden Region

Wir, die 93 sozialen Bewegungen und 213 Teilnehmer der Konferenz der Bevölkerung des Rio São Francisco Tals und der semiariden Region (25 bis 27 Februar 2008) machen die Ergebnisse öffentlich, die in den Diskussionen über die Kontinuität unseres Kampfes für das Leben des Rio São Francisco und der semiariden Region und gegen das Projekt der Flussableitung erarbeitet wurden.

Gleichzeitig rufen wir auf, sich solidarisch zu zeigen und sich uns anzuschließen. Wir haben Sobradinho als Veranstaltungsort ausgewählt, weil dieser Ort eine große symbolische Bedeutung hat für den Widerstand. Vor 30 Jahren wurde hier der große Sobradinho Staudamm gebaut und hier lassen wir die 24 Tagedes Fastens von Dom Luiz von Ende 2007 wieder aufleben. Diese Erfahrung, die wir aus Nähe oder aus der Ferne miterlebt haben, war eine Synthese aus religiöser Mystik und Politik, aus Solidarität und Glauben, Ökonomie und Ökologie. Mit dieser Geste wurden unsere Formen des Widerstandes neu erfunden und auf die höchste Ebene des Kampfes um das Leben erhoben. Wir haben die Eröffnungsfeier in der Kapelle des Hungerstreiks abgehalten, umgeben von Wasserkrügen und Pflanzen der semiariden Region. Wir haben Erde und Wasser, das die Delegationen aus ihren Heimatregionen mitgebracht haben vermischt, wie zum Beispiel das trübe Wasser des Rio Tietê und die Erde des Perus-Friedhofes, wo die "verschwundenen" Aktivistinnen während der Militärdiktatur und die "armen" Obdachlosen von São Paulo begraben wurden.

Die Konferenz wurde von den sozialen Bewegungen organisiert und durchgeführt. Es waren die verschiedensten betroffenen Regionen und sozialen Gruppen beteiligt, und ebenso andere Regionen des Landes und ausländische Organisationen. Das Ziel war eine Bilanz des Widerstandes und seiner Auswirkungen zu ziehen und die Einheit zwischen den Organisationen und Personen zu stärken, um so die nächsten Schritte planen zu können.

Die Analyse der aktuellen Situation machte einmal mehr klar, dass wir dieses ausbeuterische Entwicklungsmodell ablehnen, das immer mehr den Planeten bedroht. In Brasilien ist es wesentlicher Bestandteil der Regierungspolitik, die das Land auf seine Funktion als Exporteur von Primärrohstoffen wie Erzen und landwirtschaftlichen Produkten wie die Agrotreibstoffe reduziert. Damit macht sie das Land zu einer Riesenfarm für den Weltmarkt, so wie es seit der Kolonialzeit passiert.

Dieses Modell verbindet Unterwürfigkeit gegenüber den großen internationalen wirtschaftlichen Interessen mit dem Fehlen von effektiven politischen Maßnahmen für den Nordosten, im speziellen für das semiaride Gebiet. Es legt der Region unnötige und fehlleitende Großprojekte auf, wie die Ableitung des Rio São Francisco. Der Anstrich einer ansozialen Verbesserungen orientierten Entwicklungspolitik täuscht nicht über die rückschrittliche Politik hinweg, die in den Maßnahmen des Programms zur Beschleunigung des Wachstums (PAC) offensichtlich sind, genauso wie in der Flexibilisierung der Restriktionen für das Kapital, dem Assistentialismus in der Sozialpolitik und der Kooptation der sozialen Bewegungen.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen definieren wir folgende allgemeinen Prinzipien und Aktionen:

1. Zugang zu Wasser

Die sozialen Bewegungen und Basisorganisationen des Rio São Francisco und der semiariden Region vertreten, dass Wasser als solches ein universelles Gut ist und dass der Zugang zu Wasser ein fundamentales Menschenrecht ist, das der armen Bevölkerung der semiariden Region, einschließlich des São Francisco-Tals seit Jahrhunderten verwehrt wird. Das vorherrschende Modell war stets, das Wasser zu konzentrieren, indem man viele und ausreichende Stauseen gebaut hat und wenige Leitungen zur Verteilung, so dass nach wie vor fast die Hälfte der Bevölkerung der semiariden Region ohne Zugang zu Trinkwasser bleibt. Die Demokratisierung des Zugangs zu Wasser muss eine Priorität der öffentlichen Politik sein, in der gesamten semiariden Region. Das Prinzip, das die Menschenrechte garantiert werden muss in jeder Gesellschaft im



Mittelpunkt stehen und von jeder Regierung strengstens eingehalten werden. Es muss eine neue Kultur des Umgangs mit Wassergefördert werden, die Verschwendung vermeidet, die Aufrechterhaltung aller Lebensformen garantiert und eine umweltbewusste Einstellung zum Wasser beinhaltet.

2. Revitalisierung des Rio São Francisco

Die Bevölkerung des Rio São Francisco-Tals und der semiariden Region vertreten die Position, dass eine echte Revitalisierung des Rio São Francisco dringend und prioritär ist. Sie muss darauf abzielen, die hydrologischen, sozialen und ökologischen Bedingungen des Flusses und die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen sowie der anderen Lebewesen, die im Flusstal leben, zu verbessern. Dafür ist es eine wesentliche Voraussetzung, die unkontrollierte Ausbeutung des Cerrado- und Caatinga-Wälder zu stoppen.

Wir vertreten, dass die Revitalisierung nicht als palliatives und fragmentiertes Projekt und noch viel weniger als Propaganda-Projekt, behandelt werden darf. Vielmehr bedarf es eines umfassenden Programms, das erschöpfend mit der Gesellschaft und der Wissenschaft diskutiert sowie einer rigorosen zivilgesellschaftlichen Kontrolle unterworfen werden muss. Das ist es, was der Rio São Francisco braucht, und nicht weitere ausbeuterische Nutzungen.

3. "Transposição" (Umleitung) des Rio São Francisco

Die Bevölkerung des São Francisco Tals und der semiariden Region lehnt das Projekt der Ableitung des Flusswassers bedingungslos ab. Dieses Projekt reproduziert lediglich das jahrhundertalte Modell der Konzentration des Wassers und schließt Millionen von Menschen vom demokratischen Zugang zu Wasser und menschenwürdigen Lebensbedingungen aus. Wasser dorthin zu leiten, wo es bereits Wasser gibt, ist eine sinnlose Baumaßnahme. Es handelt sich einmal mehr, bereits in der Konzeption, um ein ungerechtes hydrologisches Projekt. Denn es werden Millionen von Menschen davon ausgeschlossen. Das Projekt ist unmenschlich, da das Wasser allein wirtschaftlichen Zwecken dient. Das Projekt verstößt gegen das Prinzip, dass der Zugang zu Wasser ein fundamentales Menschen-

recht ist. Aus demselben Grund lehnen wir die großen Bewässerungsprojekte ab, die lediglich dem Export-Agrobusiness zu Gute kommen.

4. Nachhaltige Lebens- und Nutzungsformen in der semiariden Region

Die Bevölkerung des São Francisco Tals und der semiariden Region verstehen nachhaltige Lebens- und Nutzungsformen ("Convivência com o Semi-árido" - "Zusammenleben mit der Trockenheit, nicht Kampf gegen die Trockenheit") als die Grundlage für Entwicklung. Dieses zivilisatorische Paradigma verstehen wir als das derzeit am weitesten fortgeschrittene Konzept und deshalb ist es ein wichtiges, großes nationales Thema, das die ganze brasilianische Gesellschaft interessieren sollte. Wir lehnen das derzeitige Entwicklungsmodell ab, das seit Jahrhunderten die Konzentration von Land, Wasser und Einkommen aufrechterhält, wobei fast die Hälfte der Bevölkerung der Region ausgeschlossen wird. Wir schlagen ein gerechtes Entwicklungsmodell vor, das den Zugang zu Land und Wasser garantiert und auf der Logik der nachhaltigen Lebens- und Nutzungsformen ("Convivência com o Semi-árido") basiert. Zahllose am Prinzip der Convivência orientierte Programme sind erwiesenermaßen effizient.

Unsere Aktionen:

a) Basisarbeit: in allen Regionen, insbesondere in der nördlichen semiariden Region, soll die Basisarbeit intensiviert werden. Aber auch im ganzen Land soll, in Zusammenarbeit zwischen Aktivisten verschiedenster Organisationen und Bewegungen, über die wahren Zusammenhänge bei dem Projekt der Transposição aufgeklärt werden und über umfassendere Fragen im Bezug auf Wasser, Hydro-Business, die Revitalisierung des Rio São Francisco sowie die Energiefrage. Es sollen die Alternativen verbreitet werden und das Bewusstsein der Aktivisten sowie die Organisationskapazität der Bevölkerung gestärkt werden.

b) Organisation und Artikulation: Durchführung von Regionalkonferenzen auf Bundesstaatsebene, Schaffung neuer Komitees gegen die Transposição; Erweiterung der regionalen Artikulationen inner-



halb und außerhalb des Flusstals mit Hilfe der Koordinationsgruppe dieser Konferenz; Vertiefung der Alternativen der Wasserversorgung wobei vom tatsächlichen Bedarf ausgegangen werden soll, auf der Grundlage des "Atlas des Nordostens" der nationalen Wasserbehörde ANA (Agência Nacional de águas) und der Initiativen des NGO-Netzwerkes ASA (Articulação do Semi-árido), wie des Programms zur Revitalisierung des Rio São Francisco.

c) Kommunikation: die breite Masse über die Themen Rio São Francisco, semiaride Region und Transposição informieren, wobei drei Ziele besonders berücksichtigt werden sollen: die Aufklärung der Stadt- und Landbevölkerung sowie der Basis der sozialen Bewegungen; eine Gegenoffensive gegen die neue geplante Propaganda-Kampagne der Bundesregierung; die Einbeziehung der Zuständigen für Öffentlichkeitsarbeit in den verschiedenen beteiligten Organisationen sowie Amateur-Journalisten an der Basis (Netzwerk); Radio und Internet stärker nutzen, analysieren und verbreiten, was in den Medien erscheint.

d) Konfrontation: Durchführung von Protestmärschen und anderen kreativen Aktionen in Brasília und anderen Orten, wobei die Daten des nationalen Kalenders des Widerstandes aufgegriffen werden sollen: das Thema des Rio São Francisco, der semiariden Region und der Transposição soll in die

Aktionen des 8. März (internationaler Frauentag), des roten April (17. April, internationaler Tag des Kampfes der Landbevölkerung), 1. Mai (Tag der Arbeit), 10. - 13. Juni (Aktionswoche der ländlichen und städtischen Organisationen), 4. Oktober (Tag des Heiligen Franziskus) einbezogen werden.

e) Kirchen: die genannten Themen in die Aktivitäten der Pastoral-Kommissionen einbeziehen, insbesondere in die Versammlung der brasilianischen Bischofskonferenz vom 2. bis zum 11. April.

Am 1. April soll der "Tag der Lüge der Regierung und der Wahrheit des Volkes" begangen werden. Dieser Tag wird zum zentralen Termin in unserem Kalender mit den Protestaktivitäten und Aktionen zu Alternativen im ganzen Land.

Am Ufer des Rio São Francisco, vor dem Hintergrund des Stausees, haben wir über die Schönheit und die Leiden des Flusses meditiert. Wir haben dem Fluss "einen Schluck Wasser" gegeben und haben uns von ihm verabschiedet und das Versprechen gegeben, das Leben zu verteidigen. Der praktische Ausdruck dieses Versprechens sind Mystik, Lernen und Aktion, wie es Dom Luiz Cappio ausgedrückt hat. Als Symbol nahm jede Delegation mit bunten Bändchen geschmückte Kalebassen nach Hause.

Sobradinho, 27. Februar 2008

Movimento dos Pequenos Agricultores (MPA); Movimento dos Atingidos por Barragens (MAB); Movimento das Mulheres Camponesas (MMC); Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra (MST); Movimento Saúde Pirituba - SP (Perupi); Marcha Mundial das Mulheres; Apoinme; Conselho Pastoral dos Pescadores (CPP); Comissão Pastoral da Terra (CPT); Caritas; Conselho Indigenista Missionário (CIMI); Pastoral da Juventude do Meio Popular (PJMP); PJR; Conferência dos Religiosos do Brasil (CRB); CEBs; Sefras - Serviço Franciscano de Solidariedade; Serviço Justiça, Paz e Ecologia da Província Franciscana de SP; Serviço Justiça, Paz e Ecologia da Província Franciscana de Imaculada Conceição; Igreja do Carmo (MG); Congregação Filhas de Jesus (Sobradinho/BA); 1ª Igreja Batista (Santa Maria da Vitória/BA); Romaria do Grito dos Excluídos; Misereor, Alemanha; Instituto Regional da Pequena Agricultura Apropriada (IR-PAA); Centro Nordestino de Medicina Popular; Consea - PE; Diaconia; PACS; Articulação do Semi-árido (ASA); ASPTA; CAIS - Centro de Assessoria e Apoio a Iniciativa Social; Rede Ambiental do Piauí; ABAI - Serviço Paz e Justiça; Instituto Palmas; Museu Ambiental Casa do Velho Chico; Associação dos Geógrafos Brasileiros - Seção Aracaju; Associação Pequenos Agricultores Cidadania (APAC); AAPMS; CAA - Centro de Assessoria do Assuruá; SASOP; Associação dos Advogados dos Trabalhadores Rurais; EFAs; Centro Terra Mar; Comitê da Bacia do rio Salitre; Ecodebate; Sindicatos de Trabalhadores Rurais; Sindicato dos Trabalhadores em água e Esgoto no Estado da Bahia (SINDAE); Pólo Sindical Submédio São Francisco; SINTECT-PE (Sindicato dos Trabalhadores da Empresa de Correios e Telégrafos); Sintagro/BA; Sindprev/RJ; APLB - Sindicato de Santa Maria da Vitória; Fórum Permanente da Bahia em Defesa do São Francisco; Frente Cearense por uma Nova Cultura de água Contra a Transposição; Frente Paraibana em Defesa da Terra, das águas e dos Povos do Nordeste; Comitê Paulistano Contra a Transposição; CESE; KOINONIA; ABCMAC - P1+2; ACIDES; AMIDES; água Viva; Paróquias: Campo Alegre de Lurdes/BA, Sobradinho/BA, São Francisco de Assis/BA, Paulo Afonso/BA, Nossa Senhora das Dores; SECON; Rede Social; Jornal Brasil de Fato; Conlutas; Diretório Central dos Estudantes de Minas Gerais; Consulta Popular; PSOL; PSTU; PUC Minas; DCE UFMG; Universidade de Innsbruck - Instituto de Geografia, Austria; UNB; Federação Argentina de Estudantes de Agronomia; Executiva Nacional dos Estudantes de Veterinária; Grupo Nascer (UFMG); Lições da Terra (PUC Minas); FEAB; Geografar - UFBA; UFS - Campus Itabaiana (SE); UNEB; Povos indígenas - Pipipã, Truká e Tupã; Comunidades: Quilombolas, Vazanteiros, Geraiseiras, Catingueiras e Pescadores; Colônia de Pescadores Z-20 (Ibiaí/MG), Juazeiro, Z-07 (Neópolis/SE); Federação dos pescadores de Alagoas; Reserva Extrativista São Francisco - Serra do Ramalho.

Gründe für den Rückgang des Wasserstandes

Im dem Ort Sobradinho, den der Bischof für sein Fasten ausgewählt hatte, zeigt sich der gravierende Zustand des Rio São Francisco und seine fehlende Wasserkapazität besonders deutlich. Der rie-



sige Sobradinho-Stausee (300km lang, 50km breit) ist derzeit auf lediglich 14% seiner Wasserkapazität reduziert. Dadurch ist bereits die Wasserversorgung der anliegenden Städte und die Bewässerung der Felder der Kleinbauern beeinträchtigt.

Ein entscheidender Faktor für den Wasserrückgang ist die unkontrollierte Wassernutzung für Bewässerungen. Schon heute wird im Mittellauf des Flusses 65% des entnommenen Wassers für große Bewässerungsprojekte, vor allem für Obstplantagen, verwendet. Die ungebremsste Abholzung in den Einzugsgebieten des Rio São Francisco, vor allem in der Cerrado-Region, der Quellregion der wasserreichsten Zuflüsse des Rio São Francisco, führte in den letzten Jahren zum Austrocknen zahlreicher Nebenflüsse.

Besonders die Euphorie um die Agrotreibstoffe, vor allem Ethanol, führte jüngster Zeit zu einer Ausweitung der Zuckerrohranbauflächen im Oberlauf des Flusses mit fatalen Folgen für den Wasserhaushalt und Erosion. Im Zentral-Westen des Bundesstaates Minas Gerais, der Quellregion des Rio São Francisco, hat der Anbau von Zuckerrohr von Juli 2006 bis Juli 2007 um 58,31% zugenommen. Derzeit führt der explodierende Ethanol-Markt zu zusätzlichen Bemühungen, neue Anbauflächen für bewässerte Zuckerrohrplantagen in semiariden Gebieten zu erschließen. Und für diese Bewässerungsflächen für Zuckerrohr, das zu den Kulturen mit dem höchsten Wasserverbrauch zählt, braucht man das Flusswasser des Rio São Francisco. Die Nachfrage nach geeigneten Flächen für Zuckerrohranbau entlang der geplanten Kanäle ist groß. Die „Filetstücke“ sind bereits verteilt. So investiert der japanische Konzern ITOCHU bereits Millionen in Bewässerungsanlagen in Pernambuco, in Erwartung des Wassers des Rio São Francisco.

Das exportorientierte Agro-Business im Nordosten zu fördern, ist oberste Priorität der Regierung, ohne die sozialen und ökologischen Folgen zu beachten.

Die Angaben stammen von der Landwirtschaftsvereinigung des Bundesstaates Minas Gerais (FAEMG) (zitiert in den Artikeln "Canaviais sufocam o São Francisco" von Luiz Ribeiro, im Estado de Minas, caderno de Agronegócios, vom 19/11/2002 und "Canal do Sertão: Obra estimulará produção de etanol" im Jornal do Comércio, vom 27/7/2007.

200.000 Zisternen Roberto Malvezzi (Gogó)

Unser Programm "Eine Million Zisternen" ist, nach der Aussage unserer FreundInnen bei der ASA ("Articulação do Semiárido", dem Zusammenschluss der sozialen Bewegungen der "Halbtrockenzone") bei 206.182 Zisternen angelangt. Sie kommen 979.600 Personen zugute.

Jedes Mal wenn wir eine Zahl von 100.000 erreichen ist dies für uns ein besonderer Grund zur Freude. Schließlich wissen nur wir, die von Anfang an mit diesem Projekt für das "Semiárido" befasst waren, welche Schwierigkeiten und Freuden damit verbunden waren.

Von unserem symbolischen Ziel "Eine Million Zisternen" sind wir noch weit entfernt. Trotzdem machen wir die ersten konkreten Schritte zur Realisierung unseres nächsten Projektes "Uma Terra e Duas Águas" (ein Land und zwei Formen von Wasser), das zusätzlich den Zugang zu Land und eine zweite Technologie zur Erfassung von Regenwasser für die Produktion vorsieht. Es stimmt, dass wir "träumen", aber wir tun es mit den "Füßen am Boden".

Wir haben immer gewußt, dass die Regierungen über unsere Projekte der "convivência com o semi-árido" - des Zusammenlebens mit der Trockenheit, anstelle des Kampfes gegen die Trockenheit - die Nase rümpfen würde. Sie bevorzugen Großprojekte, die nur das Kapital stärken, aber nie die Menschen. Das führt dazu, dass Projekte wie das unsere nur langsam weiterkommen. Die Regierung unterstützt zwar unsere Arbeit, der Fortschritt könnte jedoch ganz anders sein, wenn diese gleiche Regierung sich für soziale Technologien und die Agrarreform genau so intensiv einsetzen würde, wie für die Umleitung des Rio São Francisco.

Der große Widerspruch zwischen unserem Projekt und dem der Regierung ist: wir haben uns, auf der Linie von Amartya Sen (des Wirtschafts-Nobelpreisträgers von 1998), für eine dezentralisierte Infrastruktur mit hohem sozialen Nutzen entschieden. Das Projekt der Regierung liegt mit seinen Großprojekten, die das Kapital und



nicht das Volk stärken, auf der Linie der Militärdiktatur. Die Regierung konzentriert ihre Kraft und große Mengen an Kapital auf ihre Projekte des "PAC" (des Programms zur Beschleunigung des Wachstums), investiert jedoch wenig in dezentralisierte Infrastruktur. Diese Grundsatzentscheidung der Regierung ist fatal für unser Projekt und bewirkt, dass sein Fortschritt nur langsam ist.

Wenn wir wegen des nur langsamen Fortschritts unseres Projekts kritisiert werden antworten wir immer, dass wir nicht nur Zisternen bauen wollen, sondern dass wir den Lebensstil in dieser Region Brasiliens ändern wollen. Außerdem haben wir weder Infrastruktur, Geld und Personal, wie sie die Regierung hat, um ein Projekt dieser Größe rasch voranzutreiben. Wenn der Staat Interesse zeigen würde, auf allen seinen Ebenen - Bund, Bundesstaat, Gemeinde - würden wir viel schneller weiterkommen. Erst jetzt haben die Regierungen von Bahia und Ceará erste Zeichen in Richtung auf diese Form der "Wasserpolitik" gesetzt.

Abschließend ist festzuhalten, dass man, wenn man von der Trockenheit im Sertão spricht, nicht mehr von einer Tragödie sprechen muss, wie noch vor einigen Jahren. Der von uns betriebene Aufbau einer Infrastruktur an der Basis verbessert tatsächlich die Fähigkeit, mit dem Klima "zusammenzuleben".

Es wäre für die Regierungen leicht, im ländlichen Bereich unsere von der ASA formulierten Projekte, und im städtischen Bereich die von der ANA (Agência Nacional das Aguas - Nationale Wasserbehörde) im "Atlas des Nordostens" formulierten Pläne umzusetzen.

Wir würden diese Region auf die drastischen Klimaänderungen, die sicher kommen werden, vorbereiten, wir würden die historische Schuld der Regierungen gegenüber der Bevölkerung des Nordostens, die nicht jeden Tag Zugang zu Wasser hat, tilgen und wir würden das Kräfteverhältnis zwischen der Bevölkerung und den Eliten, die sie unterdrücken, ändern. Damit bleiben wir derzeit noch im Bereich des "Traums".

Man spricht jetzt viel über geplante Untersuchungsausschüsse zu nichtstaatlichen Organisationen. Viele von ihnen werden der Kor-

ruption und der "Freunderlwirtschaft" beschuldigt, auch des Missbrauchs staatlicher Mittel. Es mag sein, dass so etwas vorkommt. Die fast 800 Gruppierungen, die in der ASA vereinigt sind - nichtstaatliche Organisationen, Gewerkschaften, soziale Bewegungen, Kirchen etc. - haben jedoch gezeigt, dass eine ehrliche und effiziente Arbeit auch möglich ist.

Trotz unserer Fehler und Widersprüche haben wir mehr als 200.000 Zisternen gebaut. Wer jetzt Wasser vor seinem Haus hat, weiss was das bedeutet.

Zur strukturellen Ungerechtigkeit Auszüge aus einem Text von Frei Gilvander

Von Jänner 2007 bis zum 2. Dezember 2007 hat die Bundesregierung 222 Milliarden Reais (ca. 90 Milliarden) an Zinsen und Rückzahlungen für die Auslands- und Inlandsschulden aufgewendet. Für 2008 hat der Bund 248 Milliarden für den Schuldendienst vorgesehen, während für Gesundheit nur 48 Milliarden, für Bildung nur 26 Milliarden und für die Agrarreform nur 5 Milliarden vorgesehen sind. Diese 248 Milliarden wären mehr als das Sechsfache der „CPMF“ (der „Contribuição Provisória sobre Movimentação Financeira“ – einer geplanten Besteuerung von Finanzgeschäften), falls diese nicht vom Senat zu Fall gebracht werden sollte.

Allein in der Zeit von Jänner bis Oktober betrug der Verluste der Zentralbank, die private Investoren im Sinne der derzeitigen neoliberalen Politik begünstigt, 58,5 Milliarden Reais oder das Doppelte des „CPMF“ für diesen Zeitabschnitt. Und wer bezahlt diesen Verlust? Der gleiche Staat, der auch die Gehälter der öffentlichen Angestellten zahlt (Daten aus der Anhörung „Cidadã da Dívida“).

2007 war die Summe der für die Durchführung der Agrarreform enteigneten Fläche vernachlässigbar klein: nur 107.000 Hektar. Eine Erhebung der INCRA (der für die Agrarreform zuständigen Behörde) ergab, dass 2007 bei 445 der Immobilien, bei denen ein Enteignungsverfahren eingeleitet worden war, Einsprüche bei Gericht laufen – diese Ländereien liegen bevorzugt im Süden, Südosten und Nordosten Brasiliens, sie haben in Summe eine Größe von 903.000 Hektar, eine Fläche, die ausreichen würde, um 30.000



Familien anzusiedeln.

Man schätzt, dass es in Brasilien 107.000 Hektar an öffentlichem Grund gibt, die wiederrechtlich von Privatpersonen und Firmen „in Besitz genommen“ wurde („grilagem“), ein Problem, das besonders im Norden, aber auch in Mato Grosso auftritt.

25 Jahre Partnerschaft Graz-St.Peter - Diözese Sao Felix do Araguaia (Dom Pedro Casaldaliga)

Rundbrief an die Selbstbesteuerungsgruppe vom Dezember 2007

Unser 25-Jahre Jubiläum war ein intensives Erlebnis!

Allen, die an der Gestaltung mitgeholfen und zur Agape etwas beigetragen haben, möchte ich ganz herzlich danken. Dass so viele an dieser Feier teilgenommen haben ist ein Zeichen für die Lebendigkeit unserer Gruppe.

Für jene, die nicht dabei sein konnten, gebe ich einen kurzen Bericht:

Diesmal mussten wir nicht lange auf das Eintreffen der Gäste warten, denn Dom Leonardo (Nachfolger von Dom Pedro) und seine Begleiter Frei Johannes und Bruder Florenz kamen schon eine Stunde vor Beginn, als Edith und ich gerade die Plakate unserer kleinen Ausstellung an der Wand befestigten...

Gleich zu Beginn der Versammlung übermittelte uns Leonardo die herzlichen Grüße von Dom Pedro, Schwester Irene und der Pastoral-Equipe und den Dank der Prelazia von Sao Felix do Araguaia für 25 Jahre Freundschaft und Solidarität. Pedro ist im 80.Lebensjahr und körperlich zunehmend durch die Parkinsonkrankheit beeinträchtigt; Irene im 90.Lebensjahr und sehr gebrechlich.

Während der vergangenen 2 Jahre hat Leonardo alle Gemeinden der Prelazia besucht. Er war auch im Dorf der

Tapirape beim Abschluss des 3-jährigen Schulprojektes für die Jugendlichen dabei. „Ihr habt nicht nur eine Schule unterstützt, Ihr habt wesentlich am Überleben eines Volkes und seiner Kultur beigetragen“ sagte uns der Bischof.

Die Unterstützung der indigenen Völker der Region, Tapirape, Karaja, Xavante u.a. sowie der armen Landbevölkerung ist nach wie vor ein großes Anliegen der Prelazia.

Die Vereinigung ANSA, der „soziale Arm“ der Prelazia, arbeitet seit einigen Jahren sehr erfolgreich mit der Vergabe von Mikrokrediten und der Begleitung der Personen, die einen solchen Kredit erhalten. Es sind zu einem großen Teil verarmte Frauen, oft alleinerziehend, die durch den Aufbau eines Kleinhandels, eines kleinen Dienstleistungsbetriebes, neue Lebenschancen für sich und ihre Familien bekommen.

ANSA stützt auch die Vermarktung einer Fruchtsaftproduktion aus Kleinbetrieben der Region.

Dom Leonardo plant ein neues Ausbildungszentrum für Laien in politischer und pastoraler Bildung.

Es ist inzwischen gelungen, vom Bildungsministerium in Brasilia die Zusage zur Errichtung einer weiterführenden Technischen Fachschule für 1.000 Schüler und Schülerinnen im Raum Confresa zu erkämpfen. Damit erhalten junge Menschen der Region neue Lebensperspektiven!

Zu unserer großen Freude kam auch die „Kleine Schwester“ Ruth aus Einsiedeln in der Schweiz zu unserem Jubiläum! Sie erzählte von ihrem 7 Jahre langen Einsatz bei den Tapirape. (Vielleicht gelingt es, Ruth noch einmal in die Gruppe nach Graz zu holen..)

Ein Höhepunkt unseres Treffens war der gemeinsame Gottesdienst in der Pfarrkirche von St.Peter. Bei der anschließenden Agape war ausreichend Zeit für persönliche Begegnung und Gespräche mit den Gästen.



Vor wenigen Tagen schrieb uns Pedro per E-Mail: „A toda a santa tribo de St.Peter!“ (an den ganzen heiligen Stamm von St.Peter!)

Pedro freut sich, dass unser Jubiläumstreffen mit Leonardo gut war, dass wir die Dankbarkeit und die Zuneigung der Pre-lazia spüren konnten und er dankt nochmals sehr herzlich für die 25 Jahre Freundschaft und Solidarität. „*Unsere Gemeinschaft mit Euch wächst weiter, an jedem Tag*“. Und er setzt fort: „*Wir warten auf das Abschlussdokument von Aparecida (von der CELAM-Konferenz), das jetzt die vatikanische Kritik durchlaufen muss. Die Bewertung unserer Theologen und Pastoral-Fachleute ist durchwegs relativ gut. Die wichtigsten Grundsätze von „Medellin“ sind herübergerettet worden.*

Euch allen eine feste Umarmung im kämpferischen Frieden des Gottesreiches, Pedro Casaldaliga“

Irmgard Weiss

Pedro Casaldaliga „Dem Rad in die Speichen fallen“

Rundbrief 2008

Beim Konzipieren dieses Rundbriefs erreichte mich wie ein biblischer Strom aus Milch und Honig eine regelrechte Briefflut voller Solidarität und Freundschaft zu meinem 80sten Geburtstag. Da ich nicht allen einzeln und persönlich antworten kann, u.a. weil Bruder Parkinson seine Eigenheiten hat, bitte ich Euch, diesen Rundbrief aus erneuerter Dankbarkeit und Verbundenheit heraus als eine persönliche, innige Umarmung zu betrachten.

Zur Zeit lese ich eine Dietrich-Bonhoeffer-Biographie mit dem prägnanten Titel *Wir hätten aufschreiben müssen*. Der evangelische Theologe und Pastor, bekanntlich als Prophet und Märtyrer am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg von den Nazis ermordet, machte Front gegen die „billige

Gnade“, auf die wir unseren christlichen Glauben oftmals reduzieren. Derjenige, der „nicht gegen den Nazismus seine Stimme erhoben hat“, so brachte er es auf den Punkt, „hat auch kein Recht, gregorianisch zu singen“. Kurz vor seinem Martyrium kam er schließlich zu dieser kämpferischen Pointe: „Man muss das Rad stoppen, indem man ihm in die Speichen fällt“. Es genügte folglich nicht, nur hier und da einzelnen Verfolgten des Nazisystems, dem Rad im Sinne Bonhoeffers, beizustehen. Genausowenig genügen heute bloßer Assistenzialismus und halbherzige Reformen, um das Rad, das in unserer heutigen Zeit neoliberaler Kapitalismus heißt, zu stoppen. Seine Speichen: der totale Markt, die Gewinnmaximierung um jeden Preis, die wirtschaftliche und kulturelle Makrodiktatur, die verschiedenen Formen von Staatsterrorismus, der wieder neu entfachte Rüstungswettlauf, der religiöse Fundamentalismus, der die Umwelt zerstörende Zugriff auf Erde, Wasser, Urwälder und Luft.

Wir dürfen uns angesichts der strukturellen Ungerechtigkeit nicht mental blockieren lassen, dürfen weder die fehlende Chancengleichheit für einzelne Menschen wie für ganze Völker als unabänderliches Schicksal, noch das kalte Nebeneinander einer alles habenden Ersten Welt und einer ausgebluteten Dritten Welt akzeptieren. Die Statistiken sprechen eine klare Sprache und werden uns leider auch künftig dramatische Zahlen über unmenschliche Lebensbedingungen keineswegs ersparen. Jean Ziegler, der das Ernährungsprogramm der Vereinten Nationen koordiniert, betont aufgrund einschlägiger Erfahrung, wie „mörderisch“ die Weltordnung ist, denn heute sei „der Hunger eigentlich kein unabwendbares Schicksal mehr“. Dann fährt er fort, es sei „ein Verbrechen gegen die Menschheit, Millionen Hektar Ackerland für die Produktion von Biokraftstoff zu reservieren“. Biokraftstoff darf nicht zu einem Festival verantwortungslosen Gierens nach Rendite werden. Die Vereinten Nationen warnen vor der glo-



balen Erderwärmung: schneller schreite sie voran als gedacht und führe, sofern nicht umgehend einschneidende Maßnahmen ergriffen würden, zum Verschwinden von 30% der Tier- und Pflanzenarten, zum Trinkwassermangel für Millionen Menschen, und zur nicht mehr kontrollierbaren Ausbreitung von Trockenheit, von Waldbränden und von Überschwemmungen. Man fragt sich beklommen, wer eigentlich diese „einschneidenden Maßnahmen“ beschließen soll.

Das Großkapital in der Agrar- und zunehmend auch in der Wasserwirtschaft bemächtigt sich, landbesitz- und ertragsorientiert, der Anbauflächen. Bauernfamilien werden von ihrem Land verjagt und zu umherirrenden, an den Straßenrändern kampierenden Landlosen gemacht, die schließlich die gewaltbereiten Elendsgürtel der Städte aufblähen.

Erwin Kräutler, Bischof der Diözese Xingu und Präsident des Indianermissionsrates CIMI beklagt, „dass unter Entwicklung heute in Amazonien Abholzen, Brandschatzen, Vernichten und Töten zu verstehen ist.“ Nach Roberto Smeraldi von der Organisation *Freunde der Erde* „verspricht die doppelzüngige Politik der Weltbank einerseits, die Bäume zu schützen, während sie andererseits hilft, ganz Amazonien zu entwalden.“

Und doch: die Utopie lebt. Mit Bloch sind wir Menschen „hoffnungsvolle (und Hoffnung weckende) Geschöpfe“. Die Hoffnung versiegt genausowenig wie der Durst oder eine Quelle. „Wider alle Hoffnung hoffen wir“. Von der Hoffnung spricht übrigens auch die jüngste Enzyklika Benedikts XVI. (Schade, dass der Papst in dieser Enzyklika kein einziges Mal das Zweite Vatikanische Konzil zitiert, das uns doch die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes – Freude und Hoffnung* – geschenkt hat. Nebenbei gesagt wird das II. Vatikanum immer noch hochgeschätzt, aber leider auch beargwöhnt,

totgeschwiegen, übergangen... Wer hat Angst vor dem II. Vatikanum?).

Da die Politik ihren Kredit weltweit verspielt hat, setzt unser *Lateinamerikajahrbuch 2008* auf das Thema einer neuen Politik. Wir fordern darin – man wird doch wohl noch träumen dürfen! – gleichsam in zugespitzter Form, „dass die Politik praktizierte Liebe sein müsse“. Eine zutiefst realistische, kämpferische Liebe, zur Demaskierung reaktionärer Strukturen und Institutionen, sofern diese zugunsten des weltumspannenden Klüngels der reichen und mächtigen Minderheit auf Kosten des Hungers und Blutes der armen Mehrheit profitieren.

Immerhin reagieren alternative Organisationen und Projekte, indem sie versuchen, Bewusstsein schaffend eine heilige Widerspenstigkeit zu provozieren. Nicht von ungefähr wird das Weltsozialforum 2009 im brasilianischen Amazonien stattfinden und zugleich eines seiner Hauptthemen bilden, zudem wird das XII. Interekklesiale Treffen der kirchlichen Basisgemeinden 2009 ebenfalls in Amazonien, in Porto Velho, der Hauptstadt des Bundesstaats Rondonia gefeiert werden. Unsere politische Militanz und unsere befreiende Pastoral müssen diese übergreifenden Herausforderungen immer mehr aufgreifen, die unseren ganzen Planeten bedrohen. „Wählen wir also das Leben“, wie das Motto der diesjährigen Fastenaktion der brasilianischen Katholiken lautet. Der Apostel Paulus erinnert uns im Römerbrief daran, dass „die ganze Schöpfung seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22). Die Todesschreie vermischen sich mit dem Aufschrei des Lebens bei diesem universalen Geburtsprozess.

Eine Zeit großer Paradigmen ist da: Ich glaube, es gilt heute, als wichtigste und dringlichste hervorzukehren: grundlegende Menschenrechte, Umweltschutz, interkultureller bzw. interreligiöser Dialog und gleichberechtigtes Zusammenleben verschiedener Menschen und Völker. Diese vier Paradig-



men gehen uns alle an, denn sie antworten auf die Umwälzungen, Bestrebungen und Anstrengungen, die die gequälte, aber immer noch hoffnungsvolle Menschheit durchlebt.

Unser Amerika rückt, wenn auch stolpernd und zwiespältig, politisch nach links. „Ein frischer Wind durchweht den Kontinent“. „Aus dem Widerstand gehen wir über zur Offensive“. Die indigenen Völker von „Abya Yala (dem indigenen Namen Lateinamerikas; d. Übers.) haben mit Freuden die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker aufgenommen. Diese betrifft mehr als 370 Millionen Menschen in 70 Ländern der Erde. Sie werden nicht ruhen, auf die wirkliche Umsetzung dieser Deklaration in die Tat zu dringen.

Die Bischofskonferenz der lateinamerikanischen und karibischen Kirche im brasilianischen Aparecida war vielleicht nicht jenes von uns allen erträumte Pfingsten, aber ganz sicher die tiefe Erfahrung der Begegnung zwischen Bischöfen und Volk. Und sie bestätigte die charakteristischen Züge der Kirche der Befreiung: von der Nachfolge Jesu, die Bibel im täglichen Leben, die Option für die Armen, über das Zeugnis der Märtyrer, die Basisgemeinden, bis hin zur inkulturierten Mission und zum politischen Engagement.

Brüder und Schwestern, welche Speichen werden wir in unserem täglichen Leben splintern lassen? In welcher Weise tragen wir dazu bei, das fatale Rad zu hemmen? Haben wir das Recht, „gregorianisch zu singen“? Bauen wir wirklich jene vier Hauptparadigmen in unser Leben ein und setzen sie in tägliche Praxis um?

Empfangt meine innige Umarmung in der subversiven Hoffnung und der geschwisterlichen Verbundenheit durch das Evangelium vom Gottesreich.

*Auf zum LEBEN! Pedro Casaldáliga
São Félix do Araguaia, Brasilien*

KMB-Steiermark + AAI-Graz Brasilienprojektreise 07

Auf der ewig jungen Suche nach neuen Projekten konnte das Afroasiatische Institut in Graz (AAI) mit der Katholischen Männerbewegung der Steiermark (KMB) das Projekt „Heimatpraktika von StipendiatInnen/Studierenden des AAI an entwicklungspolitischen Projektstandorten der KMB“ im Sommer des Jahres 2007 erstmals initiieren und realisieren.

Ziel dieses Pilotprojektes war es, einerseits lateinamerikanischen Studierenden (die in Graz an einer der 4 Universitäten studieren) bei 3 ausgewählten Projekten der KMB in Brasilien ein einmonatiges Praktikum zu ermöglichen und sie andererseits, nach ihrer Rückkehr nach Österreich, in Rahmen von verschiedenen Veranstaltungen über ihre gesammelten Erfahrungen berichteten zu lassen.

Gerade internationale Studierende besitzen während ihres Studiums in Österreich eine wichtige Brückenfunktion und tragen wesentlich zu ihrem besseren Verständnis der Menschen untereinander bei, sofern sie als MultiplikatorInnen tätig sind und durch ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten aktiv an der Lösung von entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Aufgaben in ihren Herkunfts- oder anderen Entwicklungsländern mitzuwirken im Stande sind. Aber auch auf Seiten der Studierenden werden entsprechende Lernprozesse in Gang gesetzt und die Rückkopplung dieser Prozesse und Erfahrungen in die eigene Herkunftsgesellschaft und vice versa ist aus entwicklungspolitischer Perspektive ein äußerst wertvoller und dringend notwendiger Bildungsbeitrag.

Somit flogen 6 ausgewählte lateinamerikanische StipendiatInnen/Studierende (3 BrasilianerInnen, jeweils 1 PraktikantIn aus Peru, Kolumbien und Guatemala) des AAI Graz im Sommer 2007 zu 3 ausgewählten Entwicklungsprojekten der KMB in Brasilien. Insbesondere StudentInnen, deren Ausbildung in Österreich im Naheverhältnis zu den Projekten steht, die über die erforderliche Persönlichkeitsstruktur verfügen und tatsächliches Interesse an dem jeweili-



gen Projekt bekundeten, wurden selektiv aufgenommen.

Die 3 ausgewählten Projektstandorte wurden, beginnend mit Mitte August 2007, von jeweils 2 geeigneten StudentInnen für ca. einen Monat besucht.

Luisa Fernanda Trivino Cely aus Kolumbien (Studienrichtung Biologie, KFU Graz) und Alejandro Santis Alvarez aus Guatemala (Studienrichtung Technische Chemie, TU Graz) konnten bei der Gruppe **GARRA in Irecé** (einem Ort mit ca. 60.000 Einwohnern und mit, durch 18 umliegende Gemeinden, weiteren 240.000 Einwohnern, gelegen im Bundesstaat Bahia im Nordosten Brasiliens, rund 450 km von der Küste landeinwärts auf der Höhe von Salvador) hautnah miterleben, wie Wassernutzungsprojekte (Zisternenbau) und Landwirtschaftsprojekte (Umstellung auf Bienen- und Ziegenzucht sowie den Anbau von Früchten als Hoffungsmarkt in der Region, insbesondere als Modell für biologische Landwirtschaft) in einer Region mit 9 monatiger Trockenzeit professionell durchgeführt werden können.

Mit dem 10 köpfigen Team (bestehend aus hauptsächlich ehrenamtlichen MitarbeiterInnen) und dem seit 35 Jahren in Projekten in Brasilien tätigen Österreicher Rainer Tomaselli konnten die PraktikantInnen vor Ort, aber auch andere Aufgabenbereiche des Vereins kennen und mitgestalten lernen, wie politische Bildung (zum Kampf gegen die Korruption) oder der Aufbau eines regionalen Jugend-Netzwerks für Kultur und Musik sowie Maßnahmen gegen das von der Regierung vorangetriebene Milliardenprojekt „Umleitung des São Francisco Flusses“.

Renata Lima aus Brasilien (Studienrichtung Klavier, KU Graz) und Silvia Prada Paredes aus Peru (Studienrichtung Übersetzer/Dolmetsch) erfuhren wiederum bei der „**Comissão Pastoral da Terra**“ (CPT) in **João Pessoa** im Bundesstaat Paraíba was es heißt, in Brasilien ein „Landloser“ zu sein. Das CPT unterstützt und begleitet zahlreiche Gruppen von Leuten, die im Kampf gegen die Großgrundbesitzer um ein Stück Land unter teilweise ärmsten Verhältnissen in sogenannten „acampamentos“ leben. Ebenso werden die Personen in den zahlreichen „assentamentos“ (die bereits ein ihnen zugesprochenes Stück Land bewirtschaften dürfen) betreut, wo

vor allem die Schulbildung der Kinder, die Förderung und Ausbildung von Frauen (in der extrem männerdominierten Welt Brasiliens) und die politische Bildung (um sich in Zukunft auch selbst helfen zu können) im Mittelpunkt der vielfältigen Tätigkeiten der Organisation stehen. Beide PraktikantInnen konnten somit hautnah bei ihren Einsätzen auch die Schwierigkeiten und Konfrontationen zwischen Landlosenorganisationen und den Großgrundbesitzern sowie das magische Spiel der Kräfte Brasiliens zwischen Politik, Macht und Justiz miterleben und miterfassen. Nicht zuletzt engagiert die CPT auch Juristen, die versuchen, die sich oft über viele Jahre hinziehenden Prozesse um Land zu beschleunigen und absurde Anklagen gegen einzelne Landlose zu unterbinden.

Lorena Souza Coelho aus Brasilien (Studienrichtung VWL, KFU Graz) und Gustavo Marcachini, ebenfalls aus Brasilien (Studienrichtung Jazz/Kontrabass, KU Graz) verbrachten ihr Praktikum im **Dokumentationszentrum CEDEFES in Belo Horizonte** im Bundesstaat Minas Gerais.

CEDEFES bietet vor allem Information, Artikulation und Bildung in Form einer wichtigen Medien- und Anlaufstelle für soziale Bewegungen an. Freiwillige MitarbeiterInnen aus verschiedensten Fachbereichen begleiten insbesondere den Kampf der indigenen Völker um Anerkennung und den der Landlosen um Besitz. Ein zentrales Anliegen sind auch die Menschenrechte und die damit verbundene ethnische Anerkennung von Gruppen wie bei den Quilombolas (Nachfahren afrikanischer Sklaven) oder den Maxacalis (indigene Urbevölkerung). Die PraktikantInnen lernten mit dem engagierten Team vor Ort die gesamten Aufgabengebiete von CEDEFES kennen und an dieser engagierten politischen Arbeit für die soziale „Gleichberechtigung“ mitzuwirken.

Der Verfasser dieser Zeilen konnte sich im übrigen selbst vor Ort ein Bild über die laufenden Projekte und die Tätigkeiten der Studierenden machen. Ein Bild, welches beeindruckender nicht ausfallen konnte. Daher sei an dieser Stelle dem Kooperationspartner KMB für die tolle Zusammenarbeit, den Projektpartnern in Brasilien für ihre engagierte Arbeit und die Einbindung der PraktikantInnen in den täglichen Arbeitsablauf sowie den Studierenden für ihr Eigenengagement und ihre Motivation gedankt, ohne diese ein Pilot-



projekt in diesem Ausmaß nicht so erfolgreich ablaufen hätte können und im übrigen Lust auf mehr (Folgeprojekt!) macht!

Tristan Aichinger AAI- Graz

Lorena Souza Coelho Über ihre Erfahrungen: "Der Kampf um soziale Gerechtigkeit lohnt sich"

Die Arbeit des CEDEFES ist ein einzigartiges Projekt. Die CEDEFES-Mitarbeiter bringen der brasilianischen Gesellschaft Informationen über Indios und Afro-Brasilianer, die vollkommen vergessen und sonst nirgends zu finden sind. Zugleich zeigen sie, dass man durch das Sammeln und Weitergeben von Wissen wichtige Hilfe leisten kann. Erst durch mein Praktikum bei CEDEFES habe ich erfahren, dass unmittelbar in der Nähe meiner Heimatstadt nicht-portugiesisch-sprechende Indios und ehemalige schwarze Sklaven-Gemeinden versteckt leben. Dem CEDEFES ist es zu verdanken, dass diese Gruppen langsam von der brasilianischen Gesellschaft wahrgenommen und anerkannt werden. Das Praktikum hat auch meine sozio-politische und ökonomische Bildung über mein Heimatland erweitert. Besonders beeindruckend war für mich die große Einsatzfreude und Leidenschaft der CEDEFES-Mitarbeiter. Sie profitieren nicht selbst von ihrer Arbeit, aber sie leisten einen unglaublichen Beitrag für die brasilianische Gesellschaft. Ihre Tätigkeit ist ein jahrelanger Kampf mit kleinen Fortschritten. Ich selbst komme ursprünglich aus einer Familie, die für die Rechte unterdrückter Bevölkerungsgruppen kämpft. Seit meiner Kindheit habe ich gesehen, dass sich mein Vater immer für Schwache eingesetzt hat. Im Laufe der Zeit habe ich aber manchmal das Bewusstsein verloren, welches ich durch seine Erziehung und sein Leben mitbekommen habe: dass man in jeder Situation anderen helfen kann und dass diese Hilfe gar nicht immer schwer und aufwändig sein muss. Durch mein Praktikum bei CEDEFES ist mir das wieder in Erinnerung gekommen. Die Menschen in den Quilombos und Indios-Gemeinden, denen ich begegnet bin, sind so dankbar. Sie freuen sich über Kleinigkeiten und ganz selbstverständliche Dinge. Seitdem habe ich mir vorgenommen, nie mehr zu vergessen, was bei mir in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten ist: Der Kampf für soziale Gerechtigkeit lohnt sich. In Brasilien glauben noch viele Menschen daran, dass wir Antwort auf diesen Kampf bekommen werden.

20 Jahre Partnerschaft

Porto Nacional/Tocantins - Stadtpfarre Graz

Weil wir heuer 20 Jahre des Bestehens unserer Gruppe feiern, haben wir uns besonders intensiv auf diese Feier vorbereitet.

Wir haben uns überlegt, wie wir dieses denkwürdige Ereignis begehen könnten. Als einen Höhepunkt der Feiern haben wir eine Ausstellung geplant. In dieser sollten neben aufschlussreichen und schönen Bildern aus Brasilien und aus Graz auch Informationen und Statements geboten werden.

Am Beginn möchte ich nun aus 2 Interviews zu den Perspektiven in Porto und in Graz mit Dr. Eduardo Manzano und Bischofsvikar Dr. Schnuderl zitieren. Zwei weitere Befragungen folgen unten.

Dr. Eduardo, wie ist die Situation in Porto Nacional jetzt und wie könnte sie in naher Zukunft sein?

In Bezug auf die Gesundheit und die Bildung hat sich schon viel verbessert, mittlerweile haben wir schon fünf verschiedene Fakultäten auf der Universität. Leider wurde das Spital Padre Luso (Spital der Comsaúde) in Porto Nacional 1994 geschlossen, dafür in der neuen Hauptstadt Palmas (ca. 70 km entfernt) wieder eröffnet (mit der geplanten und von der Stadtpfarre Graz mitfinanzierten Geburtenstation).

Es gibt immer mehr Soja-Plantagen. Für den Weitertransport von Soja ist eine Eisenbahnlinie Nord-Süd geplant. Diese Form des Wirtschaftswachstums begünstigt aber die großen Unternehmer und schwächt die kleinen. Es geraten noch mehr Menschen ins Out. Durch die intensive Nutzung des Landes durch Errichtung von Monokulturen droht zusätzlich eine ökologische Katastrophe.

Vor vier Jahren wurde der Fluss Tocantins aufgestaut um Strom zu erzeugen. Dadurch wurden die für brasilianische Touristen attraktiven natürlichen Sandstrände zerstört. Seither liegt Porto Nacional am Stausee. Trotzdem ist der Tourismus sehr zurückgegangen. Auf die veränderte Situation zu reagieren, ist eine Chance in der Zukunft.

Das Bewusstsein der Bevölkerung für politische Prozesse ist



stärker geworden, das zeigt sich am Beispiel der Präsidentschaftswahl.

Die Organisation der Comsaúde ist mittlerweile auf 300 Personen angewachsen. Diese positive Entwicklung hat auch seine Schattenseiten: mehr Administration, weniger Partizipation. Den Mitgliedern fehlt es oft an Bewusstsein und Bildung im Sinne des Auftrags der Comsaúde, nämlich:

Eintreten für ein neues Modell einer gerechten, demokratischen und solidarischen Gesellschaft!

Das Interview mit Bischofsvikar Dr. Schnuderl befindet sich auf unserer homepage (s. Rückseite des INFOs).

Wir versuchten in unserer Ausstellung auch einen Vergleich der Lebensumstände zweier Jugendlicher in Porto und in Graz herzustellen. Bei unserem Aufenthalt in Porto National im August 2007 trafen wir (Gruppe von 9 Personen unserer Brasiliengruppe) eine junge Frau, die 1993, als Martin und Eva ein Jahr in Porto lebten, im Centrinho aufgenommen war:

Interview mit Wanda Maria Alves (war vor 13 Jahren im Tagesheim für unterernährte Kinder, dem Centrinho, ist jetzt 19)

Welche Schule besuchst Du?

Ich bin im 2. Jahr der Oberstufe (segundo grau) in einer öffentlichen Schule, werde nächstes Jahr die Schule beenden, besuche die Schule am Abend, weil ich tagsüber zwei Jobs habe (Mitarbeit in der Comsaúde, Haushaltsgehilfin).

Bist Du mit deiner Schulbildung zufrieden?

Leider gibt es keinen Informatikunterricht, nur in Kursen, die zu bezahlen sind. Besonders mag ich Geographie und Geschichte.

Lernst Du Fremdsprachen? Welche?

Ich lerne Englisch, habe aber nur zwei Wochenstunden zum Erlernen der Basiskenntnisse.

Was wirst Du weiter machen?

Mein Traumberuf liegt im Tourismusbereich. Die Ausbildung dafür gibt es nur auf der Privatuniversität (ca. 300 Reais / ca. 120 pro Monat / ca. 380 R\$ Mindestlohn).

Wie viele Geschwister hast Du?

10 Geschwister

Wer wohnt noch in Deinem Haus?

10 Personen (Eltern und teilweise Geschwister mit Familien)

Wie viele m² hat ca. Dein Haus? Hast Du ein eigenes Zimmer/Schreibtisch/PC?

Ca. 70 m², habe ein eigenes Zimmer, keinen Schreibtisch, keinen PC.

Was machst Du in deiner Freizeit?

Ich habe praktisch keine Freizeit, da ich zwei Jobs habe und am Abend in die Schule gehe. Ich gehe früh schlafen, und wenn ich einmal Zeit habe, gehe ich mit Freunden Eis essen.

Welche speziellen Probleme haben Jugendliche in Deinem Alter in Porto?

Die Finanzierung der Bildung. Öffentliche Schulen sind nicht so gut. Eine bessere Ausbildung ist teuer. Spezielle Drogenprobleme gibt es in Porto nicht. Das Problem der frühzeitigen Schwangerschaften ist groß (fehlende Gespräche in den Familien, die Mädchen haben einen leichtfertigen Umgang mit der Sexualität).

Welche Erinnerungen hast Du an das Centrinho?

Ich erinnere mich an den Chauffeur João Luiz, weil er mich immer von meiner Familie weggeholt hat. Ich wollte mich im Centrinho nicht umziehen (es gibt eine eigene Kleidung), ich erinnere mich an das sonderbare Essen, ans Spielen, dass ich ein Jahr dort war, dass auch mein Bruder im Centrinho war.

Welchen Einfluss hatte das Centrinho auf Dein Leben?

Laut meiner Mutter hätte ich ohne Centrinho nicht überlebt. Hat das Centrinho in der heutigen Zeit noch eine Berechtigung/Notwendigkeit?

Es ist unbedingt notwendig!

Interview Ingeborg Reiner (aus Graz, 19 Jahre)

Welche Schule hast Du besucht?

Pflichtschulen und dann die Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Abteilung internationale Kommunikation in der Wirtschaft. Mit Matura abgeschlossen.

Warst du mit Deiner Schulbildung zufrieden?



Ja, sehr zufrieden.

Welche Fremdsprachen hast Du gelernt?

Englisch und Französisch. Wahlfach Russisch.

Was wirst Du weitermachen?

Studium / Physiotherapie, aber erst im nächsten Jahr, da ich heuer nicht aufgenommen wurde. Werde mir für dieses Jahr eine Arbeit suchen.

Wie viele Geschwister hast Du?

2 Schwestern

Wer wohnt noch in Deiner Wohnung?

Meine Eltern und eine Schwester

Wie viel m² hat Deine Wohnung? Hast Du ein eigenes Zimmer / Schreibtisch / PC?

Ca. 110 m² und ich habe ein eigenes Zimmer, einen Schreibtisch und einen PC

Was machst Du in deiner Freizeit?

Inline Skaten, schwimmen, Snow borden, ins Kino gehen, Disco besuchen.

Welche speziellen Probleme haben Jugendliche in Deinem Alter in Graz?

Schulprobleme, einen Job finden, Liebeskummer, verfrühte Schwangerschaft, Schwierigkeiten mit Freunden und Eltern.

Durch unsere 20 Jahr-Feier konnten wir einerseits zurückschauen auf Gelungenes wie „ohne Centrinho hätte ich, Wanda, nicht überlebt“; andererseits mussten wir einige Misserfolge und Rückschläge wie Schließung der Krebsstation zu Kenntnis nehmen.

Der Besuch in Porto von 9 Personen unserer Gruppe hat uns aber in unserer Überzeugung bestärkt, dass wir unsere Freundinnen und Freunde in Porto dabei wirklich unterstützen können,

einzutreten für ein neues Modell einer gerechten, demokratischen und solidarischen Gesellschaft!

Wir hier in Österreich gewinnen durch den kulturellen Austausch, können vor Ort verstehen lernen, wie Menschen im Tocantins leben und fühlen, und dürfen wirkliche Freundschaften erleben.

Martin Fuchs

Linsmaier David

Christliche Basisgruppen im Nordosten Brasiliens Geschichte Theorie und gelebte Praxis

Teil 2: Grundlagen der modernen Basisgemeinde 1 Äußere Erscheinungsformen

Auf die Frage nach einer Definition einer „Comunidade Eclesial de Base“ (CEB) antwortete Padre Josef Hehenberger wie folgt:

„Die Basisgemeinde ist das Wagnis mit der Unterdrückergesellschaft zu brechen. Sie ist ein Versuch, eine neue Gemeinschaftsorganisation aufzubauen und dabei auch auf gewisse Verpflichtungen einzugehen, die dann auch beständig bleiben und damit dann das große Projekt der neuen Verteilung der Güter bewirken.“ (Hehenberger 2007)

In dieser Aussage kann man schon deutlich den politischen Aspekt der Basisgemeinde herauslesen. Zuerst ist eine Basisgemeinde aber einmal ein geographisch abgeschlossener Bereich, in dem sich Menschen regelmäßig treffen. Das kann in einem Viertel in der Stadt sein, in einer Stadt am Land, in einem Dorf oder in einem Landlosencamp. Es ist ein Ort, an dem reger menschlicher Austausch stattfindet und in weiterer Folge eine Gemeinschaft (comunidade) entsteht (vgl. Raizes e perspectivas: 3).

Des Weiteren besteht eine Verbindung zwischen den Menschen, die im Glauben an Jesus Christus leben, dem christlichen Glauben und der Kirche. Es besteht ein Zugehörigkeitsgefühl zum Volk Gottes, das sich auf dem Weg befindet. Die Menschen verstehen sich als lebendiger und aktiver Teil der Kirche. Dabei soll ihr Glaube sie in allen Lebensbereichen begleiten: Arbeit, Schule, in der Kirche, Familie ect. Es soll dabei Glauben und Leben verbunden werden (eclesial) (Raizes e perspectivas: 3).

Eine CEB versteht sich als eine Zelle, einen kleinen Punkt der Organisation der Kirche. Sie versteht sich aber auch als Repräsentation der Christen an der Basis, das heißt als Begriff für die vielen Menschen, die sich regelmäßig treffen und miteinander feiern, singen, Bibel lesen, reflektieren, arbeiten usw. Die CEB wird aber auch oft als Synonym für Zusammenschlüsse von Armen und Ausgeschlos-



senen, die in Solidarität miteinander leben, benutzt (base) (vgl. Raizes e perspectivas: 5).

Jede Gemeinde hat verschiedene Grundvoraussetzungen und eine andere Geschichte. Es bestehen auch verschiedene Situationen, was die bestehende Struktur der Gemeinden betrifft, wie das Vorhandensein einer Kapelle, Bewegungen, pastorale Dienste oder Gruppen, die sich mit bestimmten sozialen Bereichen beschäftigen. Es geht darum, auf Grund des Priestermangels selbst aktiv zu werden und das Glaubensleben mit Andachten, Messen, Festen oder Bibelrunden lebendig zu gestalten. Aber in einer CEB reicht das Handeln der Basis weiter. Bischof Dom Andre de Witte beschreibt es so:

„aber die Pfarrei ist mehr als nur Priesterdienst. Das ist genau diese Vision vom Volk Gottes, das nicht nur die Abhängigkeit vom Pfarrer hat. Wir wollen eine Kirche sein, die ganz ministeriell ist und nicht nur klerikal. Das heißt im vollkommenen Dienst für den Menschen. Der Priesterdienst ist wichtig, aber es gibt andere Dienste. Der Priester hat ein Ministerium und dafür hat er die Weihe bekommen, aber es gibt auch Laien, deren Aufgabe von der Kirche anerkannt ist, die auch notwendig sind.

Immer Glauben und Aktion verbinden. Das gilt nicht nur für den Bischof, um das in die Wirklichkeit umzusetzen. Und das heißt für mich zu sagen: Wer schon im sozialen Bereich tätig ist und kämpft, für den ist es wichtig nicht zu vergessen, dass für uns, auch wenn es Leute gibt, die eine andere Inspiration haben, die große Inspiration das Evangelium und Christus ist. Aber auf der anderen Seite sagen wir, dass die Menschen, die in unserer Gemeinschaft in der Liturgie, in der Katechese tätig sind, sagen: Glauben und Leben das ist nicht nur feiern, das ist nicht nur Bibel lesen. Das ist auch sozialer Dienst und Engagement. Das ist für mich das Wichtige.“ (de Witte 2007)

Auch Padre Gerhard Lang findet zu diesem Modell des Volkes Gottes ähnliche Worte:

„In gewisser Hinsicht war ja eine neue Kirche aufzubauen,

jetzt nicht aus Steinen, sondern eine Kirche aus lebendigen Menschen. Und es geht halt in der Pastoral nicht nur um Seelsorge, sondern um die Hirten Sorge: um die Menschen. Und mit diesem neuen Kirchenbild nach dem Konzil nahm dann auch die Befreiungstheologie in ihren Ansatz und fand in den Basisgemeinden ihre Konkretisierung. Das Evangelium ist wichtig, aber es muss sich auch im Leben auswirken und ausdrücken. Es nützt nichts nur zu beten, sondern man muss auch schauen, dass das Reich Gottes unter den Menschen aufgebaut wird.“ (Lang 2007)

Die Gemeinde soll mit ihrem Glauben und ihrem Handeln die ganze Realität aufnehmen und versuchen die Situation der Menschen vor Ort und weitergehend durch Austausch und Interaktion auch überregional zu verbessern. Ausgangspunkt dazu ist die dort bestehende politische, soziale, kulturelle und ökologische Gegebenheit. Dazu ist auch ein gewisses Maß an Struktur und Organisation nötig. Bei kleineren Ortschaften wird die Wahl eines Führungsgremiums („Concilio“) empfohlen, das ähnlich einem uns bekannten Verein mit Führungskraft, StellvertreterIn, KassierIn und je nach Größe des Dorfes mit weiteren Vorstandsmitgliedern demokratisch gewählt organisiert werden soll. Bei größeren Gemeinden werden einzelne Felder der Pastoral (Kinderpastoral, Familienpastoral, Gesundheit) in eigene Teilbereiche ausgegliedert und ähnlich organisiert (vgl. Raizes e perspectivas: 6-9).

2 Verhältnis zwischen Basisgemeinden - Pfarre

Grundsätzlich bestehen überall in Brasilien formelle Pfarren und Diözesen. Auf Grund der schweren Erreichbarkeit vieler Gemeinden, aber auch wegen der vielen Probleme, Nöte und Bedürfnisse der Menschen arbeiten viele Mitglieder in den Pfarren aktiv im kirchlichen und sozialen Bereich mit und verstehen sich auch als CEBs. Hinsichtlich der formellen Struktur werden dabei zwei Typen von Pfarren unterschieden: (vgl. Raizes e perspectivas: 18)

- Pfarren aus CEBs: Das Profil dieser Pfarren stellen die einzelnen Basisgemeinden dar, die gemeinsam als gleichwertige Teile ein Ganzes ergeben. Jede Gemeinschaft hat ihre Autonomie, trotzdem werden die Strukturen der Pfarre genutzt. Auch werden



RepräsentantInnen der einzelnen Gemeinschaften in den „Conselho Paroquial“, den Pfarrgemeinderat, entsandt. Jede einzelne Gemeinde kann somit nach ihren Bedürfnissen und Geschicken handeln und kann diese auch in die Pfarre einbringen um gegenseitig voneinander zu profitieren.

- Pfarrn mit CEBs: In diesem Modell existieren einzelne Basisgemeinden innerhalb der Pfarre, interagieren aber nicht im Pfarrleben. Sie sind autonome, aber keine unabhängigen Teile in Relation zur pfarrlichen Organisation.

Bischof Dom Andre beschreibt diese Form Pfarre so:

„Gemeinschaft ist vorrangig geographisch. Dann geht das weiter: Ich spreche jetzt im Sinn von kirchlichen Gemeinschaften. Es gibt eine Vision: Es gibt Pfarreien mit Gemeinschaften. Wir wollen etwas anderes. Wir wollen eine Kirche von Gemeinschaften. Wenn wir eine Pfarrei haben und wir haben verschiedene Gemeinschaften in diesen Pfarreien. Aber die ganze Struktur und die Arbeit ist von der Pfarrei. Das ist noch zentralisiert. Wir möchten, dass unsere Pfarreien ein Netzwerk von Gemeinschaften sind.“ (de Witte 2007)

Die Identität der Basisgemeinden kann somit durch folgende Punkte umschrieben werden: (vgl. Raizes e perspectivas: 18)

- Autonomie: Jede Gemeinschaft für sich stellt eine VertreterIn des Lebens und des Glaubens dar.
- Artikulation: Basisgemeinden treten aber nicht allein auf, sondern als Netzwerk von CEBs. Damit stimulieren sie sich in ihren Diensten gegenseitig und treten zudem sozialpolitisch gegen Missstände auf.
- Kommunion: CEBs stellen einen Teil der Kirche dar, was durch das Engagement von Priestern und Bischöfen bestätigt wird, das heißt, sie stehen nicht außerhalb der Kirche. Die Basisgemeinden, wie auch Amtsträger der Kirche nehmen sich um Glaubensfragen und soziale Fragen an.

Die Basisgemeinde zeichnet sich also durch mehr Eigenverantwortung des Volkes Gottes an der Basis aus, die möglichst alle Probleme und Bedürfnisse der Menschen aufnimmt und trotzdem inner-

halb der Kirche agiert.

Die Punkte 3 ((Verhältnis zwischen Basisgemeinde, Bewegungen und Vereinen) und 4 (Beziehung zwischen Basisgemeinden und Politik) folgen im nächsten INFO.

Wir empfehlen die neugestalteten



www.brasiliennachrichten.de

POSTENTGELT
BAR BEZAHLT

Absender: A.+ K. Behmel
Wenisbucherstrasse 66
8044 Graz

UNKOSTENBEITRAG:
CA, Konto Nr. 0883-57686/00, BLZ. 11870

ÖSTERREICHISCHE BRASILIEN-SOLIDARITÄT

homepage:

<http://www.brasilieninfo.org>

Beiträge bitte per e-mail an info@brasilieninfo.org

Datenbank:

**Zugang über die homepage,
unter "Startseite" und "Datenbank".**

Benutzername info, Passwort info

Korrekturen und Ergänzungen bitte
per e-mail an info@brasilieninfo.org

BRASILIEN-INFO:

Versand + Redaktion: Ami und Klaus Behmel
Wenisbucherstraße 66
A-8044 Graz
Austria
Tel. und Fax: +43 (0)316 392788
e-mail: ami.klaus@behmel.com

Beiträge: an die Redaktion, als gut kopierbarer Text,
wenn möglich als Word-, RTF- oder PDF-Datei

erscheint zwei- bis viermal im Jahr, dem Einlangen der
Informationen angepasst

Druck: Khil, Graz

